

vernommen. Hier ist schon Punkt und Gegenpunkt, ist ein Gegeneinander, ist Beziehung vom einen zum anderen, Grundglied und Gegenglied; eines, worauf Beziehung stattfindet, und ein anderes, sein anderes, was darauf bezogen wird oder sich bezieht oder in Beziehung tritt; diese letzte Ausdrucksweise verdient, als die unvorgreiflichste, vor den anderen den Vorzug.

War also das Erste nur Setzung überhaupt, so haben wir jetzt schon Setzung und Gegensetzung, oder Voraus- und Folgesetzung, Setzung als Bedingendes und als Bedingtes; ein Prinzip also des Auseinandertretens, der Differenzierung. Darin aber liegt der Kern dessen, was wir suchen: Einheit und Mannigfaltiges; dies, daß die Einheit Einheit des Mannigfaltigen, das Mannigfaltige Mannigfaltiges der Einheit ist. Die Einheit wird damit Einheit der Beziehung. Beziehung gilt ja immer zwischen Zweien, überhaupt Mehreren. Haben wir erst zwei, so haben wir die Zweiheit, Zweiung überhaupt, und das heißt: ein Mannigfaltiges. Ferner: die Beziehung „geht“ vom einen zum andern, damit auch vom andern zum einen zurück; sie beschreibt einen Weg, der Anfang und Ende hat. So tritt das Eine auseinander zunächst in eine Zweiheit, ein Eines und Eines; jedes von diesen vielleicht wieder in eine andere Zweiheit, und so der Möglichkeit nach unbeschränkt weiter. So entwickelt sich die schwebende, in sich unbestimmte Möglichkeit überhaupt zu sein, ungefragt was?, zur Bestimmtheit, zur Gegeneinanderbestimmtheit des Seins und dessen was ist, und was es ist und beziehungsweise nicht ist. Bestimmt wird etwas stets von einem andern her, sich unterscheidend von ihm, zugleich aber sich ihm vergleichend, in positivem Verhältnis und damit logischem Zusammenhang mit ihm. Bestimmt wird so Eins fürs Andere, vielleicht — denn dem unerschöpflichen Reichtum der Fragen, die sich hier auftun, dürfen wir hier noch nicht nachgehen — vielleicht (sage ich) ist zuletzt